

dass das obere Ende der Leiter die Tanne noch überragte. Jetzt wurde die Leiter mit ihrem untern Ende über einer Astgabel an den Stamm gestemmt und festgebunden und dann langsam, an Seilen gehalten, auf das Felsband hinübergelassen. Damit wäre die Brücke erstellt gewesen, aber eine höchst primitive und fast 30 Meter über dem Abgrund. Kriechend versuchte nun ein Mann die grausige Partie zu machen; jetzt aber sah man mit Entsetzen, dass die Leiter sich unter der Last bedenklich zu senken begann und dadurch auch der Gipfel der Tanne sich zurückbewegte, was leicht ein Abschlipfen der Leiter vom Felsband zur Folge haben konnte. Die Waghälse schrakten aber noch nicht zurück. Der Mann auf der Leiter wagte sich dennoch vorsichtig bis fast auf die Mitte derselben und befestigte hier zwei Seile. Diese wurden dann mit ihren andern Enden höher oben am Gipfel der Tanne angebunden, so dass auf diese Weise die Leiter auch von der Mitte aus durch zwei Träger festgehalten wurde.

So gelangten 3—4 Männer, natürlich nur einer nach dem andern, hinüber zum Horste, wo die Jungen der Wanderfalken bald erbeutet waren. Für die Zuschauer, unten auf der Strasse, soll es ein interessanter Anblick gewesen sein, die Männer hoch oben an der Fluh hin- und herlaufen zu sehen; zum Zeichen, dass schon eines Menschen Fuss diese Stelle betreten, wurde an einem Busch ein rotes Fähnchen befestigt, welches noch mehrere Jahre sichtbar war. Dieses gefahrvolle Kunststück erforderte wirklich helle Köpfe und starke Nerven, und man dürfte heute Mühe haben, 3—4 Männer zu finden, welche sich an ein solches Unternehmen heranwagen würden.



Hat die Gebirgsbachstelze (Mot. boarula) als richtiger Zugvogel zu gelten?

Von Otto Le Roi, Bonn a., Rhein.

Den unter diesem Titel im «Ornith. Beobachter» 1905, p. 21 ausgesprochenen Anschauungen Ludwig Schusters kann ich nicht unbedingt beipflichten. Ich stimme zwar mit dem Autor in der Ansicht überein, dass eine ganze Anzahl von Norden her zugewanderter Gebirgsbachstelzen in unseren Breiten an den von den Brutvögeln verlassenen Orten überwintert. Jedoch muss ich dem von ihm aufgestellten Satze entschieden widersprechen, dass alle bei uns im Winter vorkommenden graugelben Stelzen nordische Gäste sind. Zur Stütze meiner gegenteiligen

Meinung bin ich in der Lage, einen Beweis für die «Hypothese, dass die Gebirgsbachstelze kein echter Zugvogel sei» (L. Schuster, p. 23) beizubringen, wodurch der Ausdruck «Hypothese» hinfällig wird.

Mein Wohnsitz, Bonn a/Rhein, liegt am nordöstlichen Ausläufer der Eifel, jedoch bereits vollkommen in der Ebene. Dennoch hat sich ein Paar der gebirgsliebenden *Mot. boarula* veranlasst gesehen, inmitten der Stadt Bonn, genauer dem ihr eingemeindeten und mit Bonn einen Häuserkomplex bildenden Poppelsdorf sich häuslich niederzulassen. Zuerst beobachtete ich dieses Paar den ganzen Winter 1902/03 hindurch an oder bei dem sich um das Poppelsdorfer Schloss und den anstossenden botanischen Garten teilweise herumziehenden Schlossweiher, der nur sehr geringen Abfluss hat und auf die Bezeichnung «fliessendes Gewässer» kaum Anspruch erheben kann. Beim Herannahen des Frühlings blieb das Paar hier und erbaute sich mehrere hundert Meter vom Schlossweiher entfernt in der recht belebten Schlossrotunde, dem recht engen inneren Schlosshof, in der Blecheinfassung eines Abflussrohres sein Nest. Gewiss ein eigentümlicher Standort! Es zeitigte zwei Bruten an dieser Stelle und blieb im folgenden Winter 1903/04 gleichfalls zurück. Auch 1904 brachte es an seinem merkwürdigen Nistplatz zwei Bruten hoch und ist im letzten Winter, 1904/05, wiederum hier geblieben. In allen diesen drei Wintern habe ich das Paar, welches durch den lebhaften Menschenverkehr im Schlosse sehr zutraulich geworden ist — noch heute kam ich ihm auf 3 bis 4 Schritte nahe — fast täglich, auch im Dezember und Januar, gesehen. Es ist hier vollkommen ausgeschlossen, dass an diesem so absonderlichen Aufenthaltsorte etwa ein nordisches Paar das nach Süden abgezogene Brutpaar ersetzt und sich ohne weiteres an all den ungewöhnlichen Sitzplätzen des Sommerpaares, z. B. auf dem Eisengitter der Galerie im obern Stockwerk, im sehr engen Kaninchenhof des im Schloss befindlichen Zoologischen Instituts etc., mit gleicher Vertrautheit vor den Passanten wie dieses gezeigt habe. Ich bin unbedingt davon überzeugt, dass dieses seit $2\frac{1}{2}$ Jahren fast täglich von mir bemerkte Bachstelzenpaar im Sommer und Winter stets das gleiche gewesen ist.

Und wenn in diesem einen Fall das Zurückbleiben von *M. boarula* erwiesen ist, kann man getrost annehmen, dass auch noch eine ganze Reihe anderer, nicht so gut kontrollierbarer Vögel an ihren Brutplätzen überwintert. Jedenfalls werden die im Gebirge zurückgebliebenen Exemplare durch strengen Frost mit seinen Folgen auch wohl in das Flachland getrieben, wenn auch die meisten Wintervögel der Tiefebene — und des Gebirgslandes — nördlichen Gegenden angehören mögen.

Es gibt also unter den Gebirgsbachstelzen sowohl Zug- wie Standvögel (wohl auch Strichvögel), jedoch dürften die meisten Individuen der ersten Kategorie angehören. Der Schlusssatz L. Schusters ist dementsprechend abzuändern.

Einige Bemerkungen über die Verbreitung von *M. boarula* im Rheinlande schliesse ich hier an. Die Art kommt in der Rheinprovinz als Brutvogel nicht allein im ganzen gebirgigen Teile ziemlich häufig vor, sondern in einzelnen Paaren auch hier und da in der Tiefebene. Abgesehen von dem oben erwähnten Fall aus Bonn ist das Nisten des Vogels im Flachlande von H. Freiherr Geyr von Schweppenburg bei Bedburg 1903 festgestellt, bei Müddersheim im Kreise Düren wahrscheinlich gemacht. Im Winter wurde er in der Tiefebene des Niederrheins von diesem Ornithologen und mir für Aachen, Jülich, Müddersheim, Bedburg, Bonn, Odenkirchen, Viersen und Kaen im Kreise Geldern nachgewiesen. In dieser Jahreszeit trifft man die Gebirgsstelze, wie L. Schuster richtig bemerkt hat, weit seltener wie im Sommer in den rheinischen Gebirgen, doch immerhin in den meisten Gegenden.



Frühlingsstimmen.

Der Frühling kommt. Auf Wiesen und auf Feldern
Streut die Natur den bunten Teppich hin,
Schiller.

Unfreundlich, frostig ist der März ins Land gezogen. Regen und Schnee lösten einander stetig ab und verdrängten die hinwieder schüchtern sich hervorwagende Sonne. Ein trübes, melancholisches Wetter! Heute endlich hat sich die Sonne siegend Bahn gebrochen.

Schon am frühen Morgen weckte mich das Lied der Amsel in meinem Garten aus dem Schlafe, mit schmetterndem Sang begrüsst der Buchfink den jungen Tag. Das Meisenvolk tummelt sich geschäftig in den Bäumen und Sträuchern. Kecke Kohlmeisen sind es und zierliche Sumpf- und Blaumeisen, die am Frühkonzert mithelfen zum Danke dafür, dass sie sich während des langen Winters an meinen Futtertischen gütlich tun konnten. In dem kleinen Gehölze beim botanischen Garten geht es lebhaft zu. Buchfink, Amsel und Meisen geben auch hier den Ton an. Auf den Wipfeln der Tannen singen die Rotkehlchen ihr heimeliges Liedchen; von der Eisenbahnbrücke lassen sich leicht vier dieser lieben Sänger beobachten. Am Hange, der sich von der